

Jugend=Vorwärts

Nr. 8

Beilage zum Vorwärts

29. August 1928

Ruhet den Schwung!

Zwanzigtausend junge Arbeiter und Arbeiterinnen sind vom Fest der roten Jugend auf roter Erde heimgekehrt in ihre Städte und Dörfer. Ihre Herzen pochen noch im Rhythmus des Brögerschen Sprechhorwertes, das die Eröffnungsfeier des Fünften Deutschen Arbeiterjugendtages in Dortmunds riesengroßer Westfalenhalle ausfüllte; noch ist in ihnen die tiefglühende Begeisterung der Kundgebung für Sozialismus und Völkerfrieden in der weiten Kampfbahn Rote Erde. Zwanzigtausend junge Arbeitsmenschen nahmen die Losung Karl Severings in seiner mutigen Rede auf: Dem Kapitalismus mitten ins Herz! Als Sndboten werden sie überall für diese Parole wirken und werden. Siebzigttausend junge und alte Proletarier, Männer und Frauen, sangen zum Beschluß des Jugendtages die Internationale. „Wacht auf, Verdammte dieser Erde!“ hallte es mächtig und aufrüttelnd über die nüchternen Mietkasernen und über die feuerspeienden Arbeitsstätten des Industriegebiets. Weitere Zehntausende Schaffender werden dieser Mahnung folgen. Überall werden sie die Fenster aufreißen, um die frische, befreiende Luft des Völkermorgens in Hütten und Werkstätten hineinströmen zu lassen.

Nach diesen sozialistischen Feierstunden drückt die Dede und Eintönigkeit der Arbeit und die Enge und Dusterkeit der Stuben doppelt schwer auf dem schönheits- und erlebnisdringlichen Jugendleben. Unter dieser Last werden die Jungen und Mädchen aber nicht zusammenbrechen. In Dortmund sahen sie die Stärke der Arbeiterbewegung. Aus dem Gefühl der Zugehörigkeit zu diesen Kampfformationen für eine bessere, für eine sozialistische Welt ist in ihnen die Kraft gewachsen, die sie alle Niedrigkeiten und Hindernisse des Alltags überwinden läßt.

In und durch Dortmund spürten sie aber auch die enge Verbundenheit von älterer und jüngerer Arbeiterschaft. Für die Fahrt ihrer Jungmannschaft zum Reichsjugendtag gaben die Organisationen der älteren Arbeiterschaft fast überall Zuschüsse. Die Dortmunder Arbeiterfamilien brachten alle Burschen und Mädchen trotz schlechter Wohnverhältnisse in Privatquartieren unter. Und soweit man herumhören mag, es ist nur Lob und Anerkennung bei den Dortmunderfahrern über ihre Gastgeber zu hören.

„Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft!“ Dieses sehr abgegriffene Schlagwort bekam durch den Dortmunder Jugendtag einen neuen Klang. Die Alten wissen, daß der jungen Generation des Sozialismus gewaltige Aufgaben zur Lösung gestellt sind; sie fühlen, daß von der Tatkraft und dem Können dieser Jungen das Schicksal des ganzen Menschengeschlechts abhängt. Aus diesem Wissen und Fühlen haben sie die Vorurteile über die Jugend, die keine Jugend haben soll, begraben und sich stolz und freudig zu ihr bekant. So ist Dortmund zu einem neuen Bindeglied zwischen jung und alt in der sozialistischen Bewegung geworden. Die Jungen freuen sich darüber und werden noch mehr als bisher Kräfte für alle Parteiarbeit hergeben.

Die Jugend hat in nächster Zeit gute Gelegenheit, für den Sozialismus zu arbeiten. Vom 21. bis 28. Oktober ist Werbewoche für die Sozialdemokratische Partei. Sie beginnt mit dem Gedentag an das Sozialistengesetz. Vor fünfzig Jahren, am 21. Oktober 1878, trat das schändliche „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ in Kraft, das hunderte und tausende ehrliche, strebsame Menschen von Familie und Arbeit jagte, sie in die Gefängnisse steckte, nur weil sie ihre Klassenlage erkannt hatten und mit der Waffe der Organisation gegen Ausbeutung und Reaktion anknüpften.

Das Gesetz und sein geistiger Vater, Bismarck, sind längst gestorben; aber die Sozialdemokratie, die es ausrotten sollte, ist groß und mächtig geworden und heute lebensvoller denn je.

In der Werbewoche wird es sich zeigen, daß die Jungen und die Alten für den Sozialismus zu agitieren wissen und daß das Vertrauen der arbeitenden Menschen zur Sozialdemokratie durch die

Manöver der Kommunisten nicht ins Wanken gebracht werden kann. Die Jungen haben in der Werbewoche nicht nur für die Sozialdemokratie die Trommeln zu rühren. Die Parteiarbeitswoche ist auch die Werbewoche des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend. Scharenweis steht die Jungarbeiter-schaft ihrer Organisation noch fern. Die Beteiligung am Dortmunder Jugendtag hat die organisierte Kraft der Arbeiterjugend gezeigt. Sie muß eingesetzt werden, um Bresche zu schlagen in die Burgen des jugendlichen Indifferentismus.

Es wird nicht schwer sein, der arbeitenden Jugend klarzumachen, daß sich allein durch Zusammenschluß ihre wirtschaftliche Lage bessern kann. Weisen wir auf die Arbeitsverhältnisse zur Zeit des Sozialistengesetzes hin und zeigen den langsamen Weg bis zum Achtstundentag, bis zum Tarifvertrag, bis zum garantierten Urlaub! Sagen wir unseren Jugendkollegen am Schraubstock, an der Hobelbank, auf dem Kontorschemel, daß das alles erkämpft werden mußte, daß sehr viele Opfer dafür gebracht wurden, daß das nur erreicht werden konnte durch starke Arbeiterorganisationen, sagen wir ihnen aber auch, daß allein Geschlossenheit diesen Besitz erhalten kann. Die Kapitalisten und Agrarier haben sich mit dem neuen Arbeitsrecht noch längst nicht abgefunden. Sagen wir ihnen auch, daß es ein Vorwärts nur geben wird durch Zusammenstehen aller Schaffenden und daß Abseitsbleiben Verrat am eigenen Leben und an der ganzen Klasse bedeutet.

Vorwärts wollen wir! Welcher junge Mensch wird nicht freudig seine Hand in die Rechte des Werbers legen bei der Aufforderung, mitzubauen am neuen Reich, das ein Reich der Arbeiter sein soll? Sie alle werden es tun, die Lehrlinge, die Tippmädchen und die jungen Arbeiter. Der Fünfte Arbeiterjugendtag in Dortmund gab der sozialistischen Jugendbewegung einen mächtigen Schwung. In der Werbewoche ist die beste Zeit, ihn auszunutzen. Junger Tambour, schlage drein! Rührt die Trommeln! Ruft das Jungproletariat unter die roten Sturmflaggen des Sozialismus! Gustav Weber.

Lebensgestaltung der Jugendbewegung.

Die Jugendbewegung ist entstanden aus dem Zwiespalt zwischen der Ordnung der bestehenden Gesellschaft und den Lebensgesetzen der Jugend. Am Anfang der heutigen Jugendbewegung steht der Wandervoogel, eine Vereinigung bürgerlicher Jugend, die sich gegen die der Zeit des Egoismus und Materialismus angepaßte Erziehung in Schule und Elternhaus auflehnte und sich gegen die Höflichkeit des bürgerlichen Lebens stellte. Zeit und Jugend waren sich fremd. Alles von außen Herangebrachte, Wesensfremde in der bestehenden Welt lehnte diese Jugend ab. Sie schaffte sich eigene Lebensformen. Die Vergangenheit, die Romantik des Mittelalters mit seinem Scholarentum, Volkslied und Volkstanz wurde wieder neu belebt. Das Fest auf dem hohen Meißner vereinigte diese Kreise später zum Bund der Freideutschen Jugend. In der Meißnerformel, die zum Programm vieler Bünde wurde, kommt ihr Wollen zum Ausdruck.

„Die Freideutsche Jugend will aus eigener Verantwortung und Bestimmung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen ein.“

Der Konflikt der bürgerlichen Jugend war nur zeitlich, und ihr Programm enthält neben der Ablehnung verflachter Formen nur allgemein ethische Forderungen. Jede Stellung zur Wirtschaft fehlt, denn bis weit über die Entwicklungszeit hinaus befand sich diese Jugend im Schutz der Familie und Schule.

Anders stand es mit der jungen Arbeiterschaft, die ja noch viel mehr unter der bestehenden Gesellschaftsordnung litt. Für den jungen Arbeiter war die Schule keine Vorbereitung fürs Leben. Oft schon während dieser Zeit mußte er helfen, das Lebensnotwendigste mit heranzuschaffen. Mit 14 Jahren wurde er ins Erwerbsleben gestellt. Er mußte in der Zeit der größten körperlichen und seelischen Veränderungen, dem Erwachsenen gleich, seinen

Mann stellen. Die soziale Not, unter der auch der erwachsene Arbeiter litt, hämmerte in die jungen Hirne den Gedanken der Selbsthilfe ein. Mit und jung kämpfte hier um gemeinsame Ziele. Aus wirtschaftlicher Not, ihres geistigen Elends bewußt, schloß sich die proletarische Jugend zusammen. Ihr Kampfziel war:

Schutz den jungen Händen vor Ausbeutung.

Schutz den jungen Köpfen vor Verdummung.

Betrachtet man diesen klaren Kampfzweck neben der Weisknerformel, so wird der Unterschied zwischen bürgerlicher und proletarischer Jugend deutlich.

Gruppierte sich die bürgerliche Jugendbewegung bis zum Kriege lediglich um das Ideal der Gemeinschaft, so mußte ihre Einheit zerfallen, als es nach dem Kriege galt, durch aktives Handeln Inhalt und Form dieser Gemeinschaft zu bestimmen. Drei Richtungen bildeten sich, und nach langen Auseinandersetzungen trennte man sich. Ein Teil suchte die höchste Gemeinschaft im Volk, in der Nation, ein anderer im Christentum, und die „Entschiedene Jugend“ suchte die Verwirklichung wahrer Gemeinschaft im sozialistischen Menschen.

Die proletarische Jugend, die im Kriege und nach Friedensschluß mit allen inneren Kämpfen der Arbeiterbewegung verbunden war, hatte durch die Revolution Bahn für die Organisationsentwicklung bekommen. Man beschäftigte sich jetzt nicht mehr nur mit wirtschaftlichen, sondern auch mit kulturellen Fragen. Der Jugendtag in Weimar stand unter dem Zeichen dieses Wollens der jungen Generation. Neben dem Kampf für Jugendschutz und Jugendrecht gewannen Wanderschaft, Volkstanz und Volkslied eine Bedeutung. Doch steht dies heute nicht mehr im Vordergrund.

Die gegenwärtige Jugendarbeit läßt sich in drei Weltanschauungskreise gliedern. Ihre Einstellung zu den Fragen der Lebensgestaltung wird von diesen Weltanschauungen bestimmt.

Die Jugendbewegung lehnte von Anfang an die herrschende Gesellschaft mit ihrem Amisierbetrieb, in welchem die Menschen so oberflächlich ihre körperlichen und geistigen Bedürfnisse befriedigten, sie lehnte Rauschmittel jeder Art ab und schaffte sich eine andere Art Geselligkeit. Die proletarische Jugend will dabei nicht Lebensreform kleinerer Kreise, sie will die Ursachen der Not bekämpfen, die gerade die arbeitenden Jugendlichen bedrückt. Nur durch die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse auf jedem Gebiet ist es zu erklären, daß man sich so im Uebermaß zu betäuben versucht. Durch Kampf um alkoholfreie Jugendheime, durch Selbsterziehung und Aufklärung versucht die proletarische Jugend, die körperlichen und geistigen Schäden dieser oberflächlichen Genüsse zu bekämpfen, da sie natürlich den Willen und die Kampffähigkeit der Menschen zerstören.

Größtes Interesse bringt die Jugend dem Film und der Literatur entgegen. Ihre Stellung dazu hat sie ja in den Kundgebungen gegen „Schund und Schmutz“ im letzten Jahre klar zum Ausdruck gebracht. Diesem geistigen Gift und Müll stellt sie eigene Zeitschriften und Bibliotheken gegenüber. Gut ausgestattete Buchausstellungen und Buchgemeinschaften sollen dem jungen Menschen das gute Buch näherbringen und ihm ermöglichen, es billig zu kaufen. Dabei gewinnen die Werke der Arbeiterdichter, als Ausdruck der um den Sozialismus kämpfenden Arbeiterschaft, eine besondere Bedeutung. Auch Lichtbild und Film hat man versucht einen anderen Inhalt zu geben und bemüht sie rege als Volksschulungsmittel und -erziehungsmittel. Zwar sind es auf allen Gebieten erst kleine, oft sehr unscheinbare Ansätze, doch der Wille, auszubauen, ist vorhanden.

Durch die Erziehungsarbeit der proletarischen Jugendbewegung soll der Jugendliche nicht nur einen geistigen, sondern auch einen tiefen sittlichen Halt gewinnen. Die Gemeinschaftsarbeit für innere und äußere Befreiung der Menschen, zu der selbstverständlich die Gleichstellung der Frau gehört, ist soziale Ethik.

Diese im Erwerbsleben stehende Jugend, die für innere und äußere Befreiung der Menschen eintritt, muß auch zur Maschine Stellung nehmen. Für sie gibt es keine Flucht aus dieser Welt, aus dem wirtschaftlichen Leben der Gegenwart, zurück zum mittelalterlichen Handwerk. Sie befehlt die Maschine, die Fabrik, das Werk, die Großbetriebe, deren Ertrag sie jedoch nicht der Willkür einiger Kapitalbesitzer überlassen, sondern für die Förderung der Allgemeininteressen verwertet wissen will.

Hand in Hand mit solchem Streben geht der Kampf dieser Jugend um die Arbeitsruhe. Diese setzt aber zweierlei voraus, was in der bisherigen kapitalistischen Wirtschaft nicht gegeben ist: eine bis ins feinste durchdachte Eignungsprüfung und Berufsberatung, sodann aber eine Verkürzung der Arbeitszeit und genügende Freizeit; denn gerade für die jungen Arbeiter und Lehrlinge steht der Achtstundentag nur auf dem Papier. Solange zwischen Arbeit und Mensch eine Disharmonie besteht, solange breite Schichten der arbeitenden Jugend unter Elend und Verzweifeln und abgestumpft den Einflüssen dieser Gesellschaftsordnung ausgeliefert sind, ist die proletarische Jugendbewegung als Kampf- und Lebensgemeinschaft, als Arbeits- und Kulturgemeinschaft für die heranwachsende Generation unentbehrlich. Sie ist der Vortrupp der großen Arbeiterbewegung. In den Jugendgruppen, auf den Fahrten, die gemeinsames Erlebnis der Jungen und Mädels sind, findet der Jugendliche einen Halt. In der Zeit der Oberflächlichkeit, die heute auf wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiet herrscht, findet er Kameraden und Freunde, die Verständnis für seine persönlichen Sorgen und Schwierigkeiten haben. Darüber hinaus aber wird jedem einzelnen bewußt, daß nicht die Persönlichkeit im Vordergrund steht, sondern die Gruppe, für die jeder verantwortlich ist.

Die Bedeutung der Erziehung zur inneren Freiheit auf sittlichem und gesellschaftlichem Gebiet und deren verantwortlicher Gebrauch ist hier erkannt als ein wichtiges Stück der Selbsterziehung, denn das Mädchen, die Frau soll ja nicht nur Arbeits- und Kampfgesährtin, sondern auch Kameradin sein. Hatte ja schon die bürgerliche Jugend sich mit diesem Problem der Erotik zu beschäftigen. Man umgab diese Fragen und tut dies mitunter auch in den älteren Kreisen der sozialistischen Jugend noch heute. Nur wenige haben sich zu wirklicher Klarheit durchgerungen. Erstauflächlich ist hier die allgemeine Wandlung in der Haltung der Kirche zu diesem Fragenkreis. Sie deutet sich schon darin an, daß man der Gemeinschaft der Jugendarbeit beider Geschlechter größte Aufmerksamkeit widmet.

Die Jugend, die sich berufen fühlt zum Kampf für den Sozialismus, steht bejahend zu dieser höchsten Form menschlichen Zueinanderlebens zweier Menschen. Sie wird getragen vom Verantwortungsgedühl des einzelnen für die Gesamtheit und wird Körper und Geist und mehr eine gesunde Stellung schaffen. Individuelle und wirtschaftliche Schwierigkeiten sprechen freilich in diesen Fragen wie auch bei der Gründung eigener Heime und Familien, ja, in allen Anfängen zu neuer Kultur überhaupt, ein entscheidendes Wort.

Dieses neue Kulturstreben der sozialistischen Jugend findet in ihren Feiern und Festen Ausdruck. Die Feiern der Jugend, die jetzt immer mehr von den Kulturverbänden der Erwachsenen übernommen werden, nicht gebunden an den Raum, oft in der Natur abgehalten, sind Auftakt zur Arbeit. Tausende, die für dieselbe Idee leben und kämpfen, finden sich zur Feier zusammen, die gleichzeitig eine ungeheure Kundgebung ist. Nie verläßt ein solches übermächtiges Massengefühl, wer es einmal miterlebt hat, mit seinen Massengefühl, seinen Sprechchören, geschaffen von Dichtern aus eigenen Reihen, die das aussprechen konnten, was alle fühlen, alle durchleben. Getragen von leidenschaftlicher Liebe und starkem Kampfeswillen, haben sie etwas geschaffen, was uns der Zukunft näher bringt.

So ist die Lebensgestaltung, die die sozialistische Jugend sieht in ihren Reihen geschaffen hat, Abalanz und Teilstück des hohen Ideals, das dereinst nach unserem Willen das gesamte wirtschaftliche und kulturelle Leben beherrschen wird.

Hilde Rothur.

Fahrt nach Köln.

Köln war nach dem Arbeiterjugendtag in Dortmund unser Ziel. Eine Fahrt vom Zukunftswägen zurück in die Gegenwart könnte man die Reise von Dortmund nach Köln nennen. Dortmund war Klarheit, war Morgen, Köln Unklarheit und Heute. Großstadtdreiecke empfing uns, als die Lokomotive aufhörte zu lauschen, als die Wagen aufhörten zu rattern. Betrieb auf dem Bahnhof, Betrieb vor dem Bahnhof. Autos, Omnibusse, Straßenbahnen, Motor- und Fahrradverkehr, die Nerven. Großstadtverkehr. Daneben das Bauwerk vergangener Jahrhunderte, der Dom. Jugend von vergangener Größe, zeugend noch heute von der Macht der Kirche. Ein Schauspiel erlebten wir hier. Als wir den Dom von außen besichtigten, kamen aus einem Seitenschiff katholische Pfarrer und Mönche in ihren mittelalterlichen Trachten und Kopfbedeckungen. Bis auf die Fußspitzen reichende Kleider mit dicken Ueberhängen trugen sie um den sündhaften Leib. Durch das 20. Jahrhundert ging ein Schatten des Mittelalters. Ueber den Bahnhofspiaz mit seinem Hasten gingen gemächlichen Schrittes Schüler und Mönche. In der Zeit der Körperpflege des Spiels und Sports Menschen, die den Leib als sündhaft betrachteten!

Im Innern des Doms. Auswärtige Besucher, darunter viel Arbeiterjugendbündler, durchwandern mit ihren roten Wimpeln und Fahnen das Hauptschiff, schauen übermächtig zu der 60 Meter hohen Decke empor und bewundern die alte Baukunst. Trotz des Betriebes eine seltsame Stille im Raum. Freiliegend unterhält man sich. Demütigen Blickes sehen fromme Menschen belend in den Bänken. Selbst ein voll besetzter Dom würde nicht ein Massenerlebnis, wie wir es von unseren Jugendtagen und sozialistischen Massenveranstaltungen gewohnt sind, aufkommen lassen. Die Höhe des Domes drückt die kleinen Menschen nieder; demütigt sie, läßt sie erschauernd zum Großen, zu dem Weltbeherrscher Gott emporschauen.

Vom Dom durch das alte Köln. Enge, kleine Häuser, schmale, windige Gassen durchwandern wir. Eine der ekelhaftesten Erscheinungen der Gegenwart offenbarte sich uns hier deutlicher als sonst irgendwo: die Prostitution. Hier sind die Absteigequartiere Kölns. Aus den kleinen Fenstern schauen gesamte Dirnen, in den Tornischen und an den Gassenecken stehen Schupoleute und beobachten das Treiben.

Wir wandern über die Rheinbrücke zur Pfleiss. Einen einheitlichen, schönen Eindruck macht das ganze Ausstellungsgelände mit seinen modernen Gebäuden und seinen herrlichen Anlagen. Und hier, in dem sicher modernsten Teile Kölns, sehen wir unzählige Arbeiterjugendgruppen geschlossen die Ausstellung besichtigen. Die Arbeiterpresse hatte sicher an diesem Tag den meisten Zutritt, die größte Besucherzahl. Tausende Jugendlicher mögen das Haus der Arbeiterpresse besichtigt haben. Der Schalterbeamte am Hauptbahnhof sagte uns, daß er für 5000 sozialistische Arbeiterjugendbündler Fahrpreisermäßigungscheine ausgestellt habe. In Köln war also noch ein kleiner Jugendtag nach dem großen Erleben in Dortmund.

Zu kurz ist die Zeit, um alles zu besichtigen. Neben der Arbeiterpresse besichtigen wir noch einige Räume des Staatshauses. Die französische Ausstellung macht einen äußerst ruhigen

Eindruck und zeigt viel Korrekturen auf das Presswesen. Bei den Stationen wieder sieht man vor allen Dingen Plakatkunst, die sich im wesentlichen nicht groß von der deutschen unterscheidet. Nebenbei sieht man natürlich Mussolini in den verschiedensten Stellungen; immer mit demselben geisteskranken Blick. Die Russen glauben mit Krach und Gepöller die größte Wirkung zu erzielen, wobei sie, von russischen Verhältnissen ausgehend, sich für Deutschland verrechnen. Gewiß ist auch der deutsche Arbeiter auf Sensation eingestellt, aber über allzu plumpe Propaganda hat er nur ein Lächeln. So sieht man zum Beispiel in einem Maschinenbetrieb in einer Ecke einen gut eingerichteten Beisessaal. Der ganze Raum der U.S.S.R. mit seinen vielen Metallgestellen wirkt auf den ersten Blick wie ein unordentlicher Fabrikbetrieb, und der kommunistische Gott Lenin schaut von allen Wänden, aus allen Ecken auf uns herab.

Ein letzter Blick vom Pressaturm aus auf das gesamte Köln und ein billiges gutes Mittagessen beendet unseren Aufenthalt in dieser Stadt. Zum Bahnhof geht es, um eine Wanderung an den Rhein anzutreten.

Meine schönsten Ferien.

Der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend hielt vom 23. Juli bis 3. August sein erstes Reichstagszeitlager in Duelle bei Bielefeld ab. In der ersten Woche waren 350 und in der zweiten 850 Besucher und Mädchen zwischen vierzehn und sechzehn Jahren im Lager. Ueber den Verlauf des Lagers gibt uns nachstehender Bericht einer Teilnehmerin Kunde.

Wir kamen müde und kaputt am Sonntag, dem 22. Juli, auf dem Hauptbahnhof in Bielefeld an, mit uns noch viele andere Jugendgenossen aus Sachsen. Vor dem Bahnhof stand ein großes Transparent, das uns willkommen hieß. Das Trommlerkorps der Bielefelder Arbeiterjugend spielte ein Kampflied zur Begrüßung. Darauf ging es mit Musik zum Jugendheim. Es war ein feiner Empfang, wir fühlten uns gleich wohl und waren ganz begeistert.

Nach einer herrlich verschlafenen Nacht in den guten Bielefelder Betten sammelten wir uns Montag, morgens um 7 Uhr, auf dem Schillerplatz, von wo der Abmarsch ins Lager ging. Die Queller Feuerwehrtabelle in Zylindern und schwarzen Anzügen holte uns mit Musik ab. Sie wirkte etwas komisch zwischen uns Jungen und Mädels mit Wanderkitteln und Wanderkleidern, aber man muß bedenken, sie sind eigens wegen uns am Montag morgen von Duelle nach Bielefeld gekommen. Wir haben etwas gewöhnt, freuten uns aber über den guten Willen.

Wir zogen singend durch Bielefeld und die Gemeinden Brackwede und Duelle. Ueberall, wo wir vorbeikamen, freuten sich die Leute über uns frohe Wanderer. In Duelle sprach Reichstagsabgeordneter Schreck zu uns. Dann wurde das Lager vom Genossen Albert Brecht in Berlin eröffnet. — Nun aber ran an die Arbeit. Die Zelte wurden aufgebaut. Die Gemeinden waren schon eingeteilt. Die große Lagerfahne wurde unter Jubel und Singen aufgezogen. Dann trat das Lagerparlament mit den inzwischen gewählten Zellobleuten zusammen. In einem großen weißhin sichtbaren Zelt tagte unser Parlament. Seine Sitzungen sind mitunter recht stürmisch gewesen, im allgemeinen verlief aber alles ruhig; denn uns verbindet der Gedanke der Gemeinschaft.

Wir Berliner gehörten zur Gemeinde „Ludwig Frank“. Sie war die kleinste, aber auch die internationalste Gemeinde. In ihr wohnten außer uns Spreaathenern noch Amsterdamer, Hamburger, Bremer, Altonaer und Donziger. Ein buntes „Völkergemisch“. Wir hatten uns noch nicht gesehen oder sonst etwas voneinander gehört. Trotzdem lebten wir sehr gut zusammen, aßen, spielten und sangen miteinander, als ob wir schon zusammen zur Schule gegangen wären.

Früh um 6 Uhr wurden wir durch Trompetenruf geweckt. Sie hatte mir allzu oft Stimmrignitararrh. Im Nu war alles draußen. Die große, weite Queller Spielwiese lag noch im Morgennebel, wenn wir ungewohntes Leben auf ihrem Rasen entwickelten. Erst gab es einen Waldlauf, der bei den Jungen immer zum Wettkampf ausartete. Inzwischen kamen auch die anderen Schlafmützen ans Tageslicht. Wir stellten uns zur Gymnastik auf. Sportlehrer Genosse Einzel macht uns nun Atem-, Kriech- und andere Gymnastikübungen vor und wir übten alles nach; sehr oft mehr schlecht als recht. Das gab immer großen Spaß. Dann zogen wir zum Freibad Brackwede. Ein frischfröhliches Planschen war da jeden Morgen.

Zurück ging es im Dauerlauf zum Frühstück. Das war eine große Angelegenheit. Ein halber Liter Milch und drei Paar Stullen waren im Nu verdrückt. Die Stullen waren fein mit Butter, Wurst und Käse geschmiert. Ullig war es mit den Sachen. Sie wurden im Zeltlager nur immer „Gasseelachen“ genannt. Jeden Morgen, Mittag und Abend schrien sie nach ihrem geliebten „Gassee“. Was blieb dem Küchenmeister weiter übrig, als wenigstens abends einmal „Blümchenkaffee“ als Nachtisch zu servieren. Nun waren die „Gasseelachen“ zufrieden.

Wir hatten uns bald sehr schön eingelebt und aneinander gewöhnt, so daß das Abschiednehmen recht schwer wurde. Alle hatten wir den Wunsch, noch länger im Zeltlager zu bleiben. Am Donnerstag, dem 2. August, haben wir Berliner noch eine feine Wanderung zum Hermannsdenkmal gemacht. Abends sammelten wir uns in Hamburger Zelt und feierten Abschied. Es ging so lustig zu, daß wir es nicht für nötig hielten, um 11 Uhr in unsere Zelte zu kriechen. Weil es der letzte Abend im Lager war, drückte die sonst sehr gewissenhafte und strenge Lagerpolizei beide Augen und Ohren zu und ließ uns gewähren. Wir haben noch lange und herzlich gefeiert.

Am anderen Morgen wurden die Zelte abgerissen und einge-

packt, das Stroh ins Parlamentzelt gebracht. Unsere Sachen verpackten wir am Waldesrand. Wir sangen tiefbewegt Abschiedslieder. Mit schwerem Rucksack gingen wir zum letzten Male über unseren Lagerplatz und der großen Queller Spielwiese, zum letzten Male aßen wir Erbsen mit Speck, uns war das Heulen nahe. Dann traten wir an und verließen mit Lauten- und Geigenklang und frohen Wandervogelweisen die rote Zeltstadt am Südhange des Teutoburger Waldes und gingen zum Hauptbahnhof Bielefeld, um mit einem Sonderzug nach Dortmund zum 5. Arbeiterjugendtag zu fahren.

Das Zeltlager wird mir und allen anderen unvergänglich bleiben. Wir haben schöne Tage erlebt. Wir haben gelernt, wie man Gemeinschaftsinn nicht nur redet, sondern ihn auch in die Wirklichkeit umzusetzen vermag. Unser Zeltlager war uns ein Stück erlebter Sozialismus. Es waren meine schönsten Ferien.

Hilde Schein-Reinholdsdorf.

Freude bei den Freudlosen.

Vor Hunderten von Jahren zogen fahrende Säger von Stadt zu Stadt und sangen ihre Lieder. Und das Volk sang sie nach, Viele dieser alten Volkslieder sind uns erhalten geblieben und heute noch werden sie von Chören und von der wandernden Jugend gesungen.

Heute gibt es den fahrenden Säger von damals nicht mehr. Weit verbreitet ist die Sägerbewegung. Jeder größere Ort hat seinen Gesangsverein. Und doch kann man auch heute hinausfahren, um seine Lieder anderen Menschen zu bringen. Vor den Toren Berlins wartet man auf die Säger. In den Heilanstalten, den Alters- und Erziehungsheimen wird der Chorgesang begeistert aufgenommen.

An einem Sonnabend gab der „Chor der Jungen“ ein öffentliches Werbelkonzert im Volkspark Wuhlsheide. Eine zahlreiche Zuhörerschaft hatte sich eingefunden und besetzte den Platz vor der großen Freilichtbühne. Alte und neue Volkslieder, von frischen, jungen Kehlen gesungen, drangen an das Ohr, und als es zu dunkeln begann, wurden Fackeln angezündet und Tendenzlieder des Proletariats klangen in den Park hinein.

Dann wurden die Rucksäcke übergeschultert und im stottern Marschschritt ging es zum Anhalter Bahnhof. Um 24 Uhr ratterte der Zug in die Nacht hinaus. Die Reichsbahn war nobel. Im Sonderwagen mit 2. und 3. Klasse beförderte sie die junge Schar. Bald war ein Gespräch mit dem diensttuenden Beamten angebahnt. Auf unsere Frage, wie lange er Dienst habe, antwortete er, daß er Sonnabend mittags angetreten sei und bis zum Sonntagmittag arbeiten müsse. 24 Stunden ununterbrochen Dienst, ohne Schlaf, ohne Ruhe! Unwillkürlich dachten wir an das Münchener Eisenbahnunglück.

In Ludwigsfelde verließen wir den Zug. Eine Stunde Weg tappten wir die staubstere Chaussee zum nächsten Dorf. Hier nahmen wir in einer offenen Feldscheune unangemeldet Quartier. Am Horizont war schon ein leichter Schimmer des kommenden Tages zu sehen, als wir ins Heu krochen. In zwei Stunden war helllicher Tag. Langsam bezog sich der klare Himmel, ein feiner Regen setzte ein und wir waren froh, ein Dach über dem Kopfe zu haben. Nach einer notdürftigen Reinigung mit Regenwasser zogen wir dann ins nächste Dorf. In einem Lokal begann nach einer gründlicheren Reinigungsprozedur das Frühstück. Der Regen war verzogen, hin und wieder lachte gar die Sonne als wir nach einem fröhlichen Morgengensang in die von Verkehrschildern besäte Umgegend vor Siethen hinauswanderten. Trotz alledem fanden wir noch einen nicht verbotenen Platz, auf dem wir uns bis gegen Mittag mit allerhand Allotria die Zeit vertrieben.

Wieder ging es weiter. Das Erziehungsheim Struveshof war unser Ziel. Je näher wir ihm kamen, je schöner wurde das Wetter. Die Sonne strahlte heiß. Und das mußte so sein; das war gewissermaßen symbolisch. Wir wollten doch den Zöglingen von Struveshof Sonne durch unseren Gesang bringen. Da mußten wir vorher die Nacht und Blut der Himmelkönigin ordentlich spüren.

Ein herzlicher Empfang von der Heimleitung und den Zöglingen wurde uns zuteil. Mit Kaffee und Kuchen wurden wir bewirtet. Die Verbindung mit den Heiminsassen, Kindern und Jugendlichen, war schnell hergestellt, vor allem durch den Eifer, mit dem man sich um uns bemühte. Nun waren wir daran, etwas zu geben. Es war lustig anzusehen, wie sie alle mit ihren Stühlen anrückten und in der farbig gehaltenen Turnhalle Platz nahmen. Auf der schmucken Bühne nahmen wir Aufstellung und sangen. Von Lied zu Lied nahm der Beifall zu und die Augen der Zuhörer leuchteten. Niemals haben wir so begeistert gesungen wie hier, und niemals solch begeistertes Publikum vor uns gehabt. Die Verbindung zwischen den Proletariatsburschen und -mädchen und den Zöglingen war geschaffen, als wir auf der Bühne standen. Es war keine Grenze mehr zwischen uns. Beim Schlusssong „Wann wir schreiten Seit an Seit“ wollte die Begeisterung kein Ende nehmen.

Nach einem kleinen Vortrag, den uns der Leiter des Erziehungsheimes über das Heim und seine Arbeit hielt und einer

anschließenden Führung durch die Bohnräume, die Schule und Ställe, mußten wir auf Wunsch der Zöglinge einen Handballmatsch mit ihnen austragen, den die Struoveshofer mit 6:1 gewannen und uns mit den Worten: „Im Singen seid ihr unschlagbar, aber im Handballspiel habt ihr nicht viel weg“, etwas spät entließen. Wir rasten zum Bahnhof und müde und abgespantet brachle uns der Zug heimwärts mit dem stolzen Bewußtsein Freudlosen einige Stunden der Freude bereitet zu haben. k. b.

Roter Jugendtag im roten Wien.

Jugendgenossen und Jugendgenossinnen.

Das Bureau der Sozialistischen Jugend-Internationale hat beschlossen, den diesjährigen internationalen Jugendtag am Sonntag, 7. Oktober, durchzuführen. An diesem Tag wollen wir wie im Vorjahre in allen Ländern und in allen Orten, in denen arbeitende Jugend sich zum Sozialismus bekennt, Kundgebungen und Feiern veranstalten, die dem großen Gedanken der internationalen Verbundenheit der sozialistischen Jugend- und Arbeiterbewegung gewidmet sind. An diesem Tage soll über alle Grenzen hinweg, allen nationalen, politischen und sozialen Schwierigkeiten zum Trotz, mächtig und geschlossen

der Kampf des jungen Proletariats erklingen.

Der erste internationale Jugendtag im Vorjahre galt der Feier des zwanzigjährigen Bestehens unserer Sozialistischen Jugend-Internationale. Nur kurz war damals die Zeit der Vorbereitung; aber dennoch war der Tag ein voller Erfolg. Denn zu der Stunde, da am Gründungsort der Internationale in Stuttgart die große internationale Erinnerungsfeier stattfand, waren viele Tausende in vielen Ländern im gleichen Gedanken vereint. Der zweite internationale Jugendtag, den wir in diesem Jahr veranstalten, muß noch wichtiger und eindrucksvoller durchgeführt werden.

Wir wollen in diesem Jahr den Blick nicht rückwärts, sondern vorwärts wenden. Unsere Sozialistische Jugend-Internationale steht vor großen bedeutsamen Veranstaltungen. Im Juli nächsten Jahres finden

in Wien das zweite internationale Jugendtreffen

und der dritte internationale sozialistische Jugendkongress statt. Im roten Wien wird die rote Jugend der ganzen Welt aufmarschieren und Zeugnis ablegen von ihrem Kampf um die kommende sozialistische Weltordnung.

Unser internationaler Jugendtag 1928 soll der Vorbereitung dieser großen Wiener Veranstaltung dienen. Vom internationalen Jugendtag aus wollen wir die Propaganda für das Wiener Jugendtreffen in die Lande tragen, damit sich schon jetzt die Bataillone formieren, die im Juni 1929 in Wien aufmarschieren werden.

Niemals war die Werbung für ein internationales Jugendtreffen leichter als in diesem Fall. Der Tagungsort hat in der internationalen Arbeiterbewegung einen hohen Klang. Denn Wien ist die Stadt sozialdemokratischer Gemeindepolitik, Wien ist die Stadt der Massenorganisation der Arbeiterbewegung, Wien ist ein weithin leuchtendes Symbol des Kampfes der Arbeiterschaft um die Macht, um die Neugestaltung der Welt nach unserem sozialistischen Ziel.

Die Vorbereitungen für die Tagung fallen aber auch in die Zeit eines neuen Aufstiegs

der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung. Nach den schweren Jahren der Krisen und der Reaktion in fast allen Ländern geht es jetzt wieder voran. Wir rücken vor, und der Kampf um die Eroberung der Staatsmacht ist für einen großen Teil der Arbeiterbewegung zur Tagesaufgabe geworden. Eine große und schwere Aufgabe, aber auch eine Aufgabe, die insbesondere die Jugend noch fester mit der sozialistischen Gesamtbewegung verbindet, denn sie ist getragen vom Geist eines starken internationalen Sozialismus.

Wien soll weithin sichtbar werden, daß die sozialistische Arbeiterbewegung auf eine Jugend rechnen kann, die bereit ist, geschult und begeistert das Werk der Väter fortzusetzen bis zur Vollendung.

In diesem Geist wollen wir am internationalen Jugendtag die Aufgaben der kommenden Jahre in Angriff nehmen.

An die Arbeit für das internationale Jugendtreffen in Wien 1929!

Es lebe die Sozialistische Jugend-Internationale!

Das Bureau der Sozialistischen Jugend-Internationale:

Karl Heinz - Wien, Josef de Grave - Gent, Erich Dillenhauer - Berlin, Ernst Paul - Prag, Richard Lindström - Stockholm, Roos Borrink - Amsterdam.

Für den Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands empfiehlt es sich, den internationalen Jugendtag in der Woche

vom 21. bis 28. Oktober zu begehen. In dieser Zeit ist Werbeweche für die Sozialdemokratische Partei und auch für die Arbeiterjugend. Diese Woche soll eingeleitet werden mit einem Gedenktag an das Sozialistengesetz, das vor 50 Jahren in Kraft trat. Bei den Veranstaltungen der Werbeweche wird es sehr gut möglich sein, auch den Gedanken der internationalen Verbundenheit der sozialistischen Jugend zu feiern. Es wird durch diese Verlegung erreicht, daß alle unsere Kraft sich auf die Herbstwoche konzentriert und dadurch die Gewähr für ein gutes Ergebnis gegeben ist.

Aus der Berliner Arbeiterjugend

Entschließung der Berliner SAJ.

In der letzten Vorsitzendenkonferenz der Berliner Sozialistischen Arbeiterjugend sprach Reichstagsabgeordneter Genosse Kurt Löwenstein über das Thema: „Soziale Not und Reichspolitik“. In seinem interessanten Vortrag behandelte er u. a. auch die Panzerkreuzerangelegenheit. Ohne Aussprache wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Dortmunder Jugendtagung war für die gesamte sozialistische Arbeiterjugend ein erneutes Bekenntnis gegen Krieg und Aufrüstung und für den Frieden. Die sozialistische Arbeiterjugend verurteilt daher den von dem früheren Reichstage beschlossenen Bau des Kreuzers A und ist aufs tiefste erschüttert, daß die erste Rate für den Bau dieses Kreuzers auch die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister gefunden hat. Sie ist der Ueberzeugung, daß die Ablehnung dieses Kreuzers so stark mit der Ueberzeugung der gesamten sozialdemokratischen Partei und der sozialistischen Arbeiterjugend verbunden ist, daß keinerlei politische und sonstige Rücksichten diese Zustimmung rechtfertigen können. Die sozialistische Arbeiterjugend fordert, daß die sozialdemokratische Partei und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion alle Mittel anwenden, um den Bau des Kreuzers zu verhindern. Sie erwartet, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschleunigt die Gelegenheit wahrnimmt, dem Reichstag den Willen der sozialistischen Arbeiterschaft kundzugeben und dadurch das Vertrauen zu dem Willen und der Loyalität der sozialdemokratischen Partei und zur sozialdemokratischen Fraktion wieder hergestellt wird. Die sozialistische Arbeiterjugend verlangt ferner, daß Parteinstanzen und Fraktion den Beschluß fassen, daß von keinem sozialdemokratischen Minister oder Reichstagsabgeordneten die zweite Rate des Panzerkreuzers bewilligt werden darf.“

Aus der Jugend-Internationale

Jubiläum der polnischen Arbeiterjugend in Tschechien.

Der Bildungs- und Gymnastikverein „Sisa“, der die Zusammenfassung der gesamten sozialistischen Jugend der polnischen Minderheit in der Tschechoslowakei darstellt, feierte am 1. Juli 1928 in Tschechien-Teschen das Jubiläum seines zwanzigjährigen Bestehens in feierlicher Weise. Die Veranstaltung gab Zeugnis von der guten Entwicklung dieser Organisation, die bei einer zahlenmäßig schwachen Minderheit eine Mitgliedschaft von über 1600 erreicht hat. In einer wirkungsvoll zusammengestellten Ausstellung gaben die einzelnen Sektionen der Organisation einen Ueberblick über ihre Leistungen, wobei besonders die Esperantogruppen ins Auge fielen.

Bei einer Festakademie, die von ausgezeichnet gesungenen Chören eingeleitet und beschlossen wurde, sprachen die Vertreter der verschiedenen Körperschaften, u. a. Genosse Ernst Paul als Vertreter der Sozialistischen Jugend-Internationale und der deutschen Arbeiterjugend der Tschechoslowakei. Am Nachmittag bewegte sich ein etwa 1000 Personen umfassender Festzug durch die Straßen der Stadt. Die Jubiläumsfeier hat bei allen, die ihr beiwohnten, einen starken Eindruck hinterlassen und wird zweifellos zu einer weiteren Ausdehnung der polnischen Bruderorganisation beitragen.

Tagung der finnischen Jugend.

Kürzlich fand in Helsingfors der Verbandstag der sozialdemokratischen Jugend Finnlands statt. Im großen und ganzen war der Verbandstag ein Beweis dafür, daß die sozialdemokratische Jugendbewegung Finnlands gute Fortschritte gemacht und die Anfangsschwierigkeiten überwunden hat. Im letzten Jahr hat die Mitgliedschaft des Verbandes bedeutend zugenommen, und in diesem Jahre wird sich dieser Fortschritt noch deutlicher bemerkbar machen. Der Kongress hat wichtige Beschlüsse über die Erziehungsarbeit der Pioniere und über die Beteiligung an der Gewerkschafts- und Bildungsarbeit gefaßt. Man beschloß, den Jugendtag des Nordens im Sommer 1930 in Helsingfors abzuhalten.

Die wichtigste Frage des Verbandstages war das Jugendschutzprogramm. Es wurden fast alle Punkte des internationalen Jugendschutzprogramms und des Jugendschutzprogramms der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung angenommen. Der Verband wird für die Durchführung der Forderungen in Zusammenarbeit mit der Partei und deren Parlamentsfraktion eintreten. Um das Interesse der Mitgliedschaft für den Schutz der wertvollen Jugend zu wecken, wird der Vorstand in erster Linie darauf achten, daß diese Schutzbestimmungen ausgeführt werden und daß die Jugend die Behandlung der Jugendschutzfragen im Parlament verfolgt.